Quo vadis, Soziale Arbeit?

Eine Polemik aus aktuellem Anlass

Öffentliche Hetzkampagnen und Moralpaniken gehen vorüber, ihre Wirkmächtigkeit bleibt. Jüngstes Beispiel: Thilo Sarrazin, der mit seinen rassistischen, menschenfeindlichen Äußerungen die bereits laufende Meinungsmaschinerie angefeuert hat. Diskriminierende Inszenierungen „sozialer Probleme“ sind allgegenwärtig: „Verantwortungslose Unterschichtseltern“, „faule Hartz-IV-Empfänger“, „gefährliche Jugendliche“ – wer mit derartigen Zuschreibungen versehen wird, hat immerhin eine Gewissheit: Er oder sie zählt nicht (mehr) zur sogenannten „deutschen Mehrheitsgesellschaft“, die Menschenwürde wird antast-

bar. Hier individualisieren sich Ausgrenzungsprozesse, Menschen werden diskriminiert und es folgt der Ruf nach einer „konsequenten“ Problemlösung. In diesem populistischen Klima ist eine kritische Soziale Arbeit gefragt. Stattdessen werden zunehmend Programme und Konzepte mit diskreditierender Stoßrichtung übernommen, „Defizite“, „Risiken“ und „Problemverhalten“ Einzelner diagnostiziert – mit dem Ziel ihrer Disziplinierung. Wo bleibt der Aufschrei Sozialer Arbeit, wo ihre Positionierung? Wo die (selbst)kritische Reflexion der Handlungspraxis? In der Öffentlichkeit fällt Soziale Arbeit durch Schweigen auf. Von einer lautstarken Problematisierung gegenwärtiger Verhältnisse, dem Verweis auf die Prozesse und Kontexte, die Ausschließung und Ungleichheit ermöglichen und stützen oder gar von einer Einmischung in politische Arenen ist Soziale Arbeit weit entfernt. Zugegeben, die Verhältnisse verleiten zur Anpassung: Programme bringen Geld (für Projekte und den Erhalt prekärer Arbeitsplätze im sozialen Sektor), Innovation (für Image und Anerkennung) und versprechen Wirkung (für Erfolg und Fortbestand Sozialer Arbeit). Das scheint bitter nötig, denn Soziale Arbeit, auch das zeigt die öffentliche Diskussion, steht unter Legitimationsdruck. Da wird der „sanfte Kurs“ einer „Kuschelpädagogik“ angeprangert, Fachkräfte werden als „SozialromantikerInnen“ und „Toleranz-Apostel“ tituiert und es wird öffentlich über ihre Überforderung räsoniert. Wer die Praxis kennt, wer sich mit Studierenden und Lehrenden unterhält und die Fachliteratur verfolgt, spürt Ratlosigkeit: Fachkräfte arbeiten unter prekären Bedingungen, bei zunehmenden Notlagen ihrer AdressatInnen. Viele sind frustriert oder ausgebrannt; BerufsanfängerInnen erleben z.T. einen „Praxisschock“, der nicht etwa dem unvermeidlichen „Sprung“ ins konkrete Handeln entspringt, sondern dem Erleben, dass die im Studium gelernte Professionalität in der Praxis nicht nur unmöglich, sondern vielfach nicht einmal gewollt ist. Zu mächtig scheint die Umklammerung der Ökonomie, müßig, gar riskant eine Gegenwehr. Aus den eigenen Reihen sieht sich Soziale Arbeit mit dem Vorwurf konfrontiert, sie lasse sich Aufgaben und Ziele diktieren, übernehme unreflektiert fachfremde Konzepte und stolpere in naiver Realitätsgläubigkeit einer Verwertungslogik hinterher. Stets Imagegewinn und Anerkennung ersennend, und doch nicht mehr als eine unter dem Deckmantel der „Dienstleistung“ agierende Erfüllungsgehilfin neoliberaler Ausgrenzungspraktiken. Wie man es auch dreht: Eine Soziale Arbeit, die angesichts derartiger Ausschließungsprozesse schweigt, die vorgegebene Zielvorgaben unhinterfragt übernimmt und sich nicht von plakativen Zuschreibungen distanziert, wirkt aktiv mit an der Entmündigung und Diskriminierung, Selektion und Ausgrenzung von Menschen. Hier ist eine (selbst)kritische Widerständigkeit gefragt – und möglich: in Arbeitskreisen, Aktionsbündnissen, durch öffentliche Aktionen und Stellungnahmen, in (Praxis-) Forschung und Lehre und, ja, auch in der eigenen Praxis. Eine professionelle und kritische Soziale Arbeit, die ihr Handeln an eigenen theoretischen und empirischen Wissensbeständen ausrichtet, muss sich offensiv positionieren: Gegen Ausgrenzung und Diskriminierung, für gesellschaftliche Teilhabe, orientiert an der Würde eines jeden Menschen.

Maren Schreier
*1975

M.A. Social Work/
Dipl. Sozialarbeiterin. Vorstands- und Gründungsmitglied des Bremer Instituts für Soziale Arbeit und Entwicklung e.V., Mitarbeit im Arbeitskreis Kritische Soziale Arbeit.

maren.schreier
@bremen.de